

Rede von Stadträtin Dr. Trabold
zur Haushaltsverabschiedung im Gemeinderat am 18.12.2012

- es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Herren und Damen, liebe Kolleginnen und Kollegen,

alle zwei Jahre zur Weihnachtszeit laufen die Heidelberger Stadträtinnen und –räte hektisch, teilweise mit angespanntem Gesicht, durch die Stadt und lassen ihre Familie und Umgebung wissen: Habe keine Zeit, ich mache Haushalt. Längst hat sich das nähere Umfeld daran gewöhnt, was damit gemeint ist. Bei mir seit meinem ersten Haushalt vor 23 Jahren zusammen mit meiner damaligen FDP-Kollegin Helga Bräutigam, als ich also meinen Freundeskreis wissen ließ: „Ich kann nicht kommen, ich habe keine Zeit zum geselligen Zimtsterne-Knabbern, muss zu Helga den Haushalt machen.“ Nach anfänglicher Verwunderung darüber, warum man wohl als Stadträtin den Haushalt einer anderen Kollegin machen müsse - wunderlich war die FDP ja schon immer etwas und man weiß ja nie - weiß nun inzwischen jeder, was in dieser Zeit los ist. Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird es nicht anders ergehen. Das bisschen Haushalt, so ein Schlagertitel, auf den uns mein Kollege Karl Breer im Stadtblattartikel aufmerksam machte, nein, nicht von Cindy und Bert, aber mit ähnlich schaurigem Tiefgang, hält uns in dieser Zeit mächtig auf Trab. Das bisschen ist nämlich ganz schön viel.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei der Verwaltung, insbesondere bei Herrn Heiß und der gesamten Kämmerei, für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und große Hilfsbereitschaft bedanken. Meine Kollegin Margret Hommelhoff hat am 29.11.2012 die grundsätzlichere Bewertung unseres städtischen Haushalts vorgetragen. Diese Rede und die der anderen kann man Dank der Stadtdredaktion im Netz sehen und hören, was ich sehr hilfreich fand, weil ich aus beruflichen Gründen nicht in Heidelberg sein konnte. In dieser Rede hat Margret Hommelhoff auch unsere in der FDP-Fraktion mehrheitlich formulierten Änderungsanträge für den Bereich Kultur, Soziales und Wirtschaft erläutert. Unsere Streichungsanträge und unsere Forderung nach einer globalen Minderausgabe deren Höhe wir in weiteren Gesprächen noch verhandeln wollten und auch darauf hingewiesen, dass wir noch ein weiteres Paket im Bereich Soziales, nachdem wir eins im Bereich Kultur geschnürt hatten, schnüren wollten, weil in diesem Bereich unsere Anträge noch relativ klein waren. Auf diese bereits in der Einbringungsrede dargelegten Punkte gehe ich heute nicht mehr ein. Mein Beitrag ist als persönliche Ergänzung zu dem von Margret Hommelhoff Gesagten zu betrachten.

Allen Fraktionen hatte, in mehr oder minderer Schärfe dargeboten, die ursprünglich seitens der Stadt angestrebte Neuverschuldung für 2013 von 29,5 Mio. € und 2014 von 27,7 Mio. € ziemliches Kopfzerbrechen bereitet. Doch auch hier muss man natürlich genauer hinsehen. Selbstverständlich sind wir alle für den Ausbau der Kleinkindbetreuung, dieser Ausbau schlägt sich in den Personalkosten nieder. Ebenso ist hier das große Schulsanierungsprogramm zu nennen. Allein von 2007 bis 2012 wurden 110 Mio. € in die Schulen investiert. Der städtische Zuschuss an die Stadtwerke, die Sanierung der IGH über ein PPP-Modell, die sich 2013 mit 1,4 Mio. € und 2014 mit 2 Mio. € auf den Haushalt auswirkt. Die Miete für das Theater und vieles mehr. Alle diese Maßnahmen hat der Gemeinderat beschlossen. Und da wir immer so viel mit Tortendiagrammen arbeiten, fiel mir dazu das Sprichwort unserer englischen Freunde ein: You can't have your cake and eat it too – man kann die Dinge nicht beschließen und dann über die Verschuldung jammern. Allerdings hat die SPD-Fraktionsvorsitzende Anke Schuster in ihrer Haushaltsrede am 29.11.2012 eine stattliche Erhöhung von 2009 bis zum jetzigen Haushalt bei den Verwaltungs- und Betriebsausgaben in gründlicher Recherchearbeit nachgewiesen. In all den Jahren habe auch ich mich immer über die sich ständig verändernde Darstellung der Haushaltspläne und der Kennzahlen mokiert, die es einem fast unmöglich machen, die jeweiligen Haushalte mit denen der

Vorjahre zu vergleichen. Die jetzige Form des Haushalts ist leicht lesbar und transparent gestaltet. Ich kann nur hoffen, dass sich diese Form für den nächsten Doppelhaushalt wegen der Vergleichbarkeit der Zahlen nicht schon wieder ändert.

Alle Fraktionsvorsitzenden haben sich vor der Einbringung der Änderungsanträge am 29.11.2013 bereits zusammengesetzt, um sich zunächst im Kulturbereich auf ein Antragspaket zu einigen. Und nach der Kritik an der Höhe der Neuverschuldung bei der Einbringung hat die Verwaltung von sich aus den Fraktionsvorsitzenden und Gruppenvertretern uns ein Änderungsblatt vorgelegt, auf dem sie selbst eine globale Minderausgabe in Höhe von 3,5 Mio. € jährlich vorsah. Und ebenso weitere Maßnahmen, um die Neuverschuldung auf unter 20 Mio. € jährlich zu senken. Die Kritik des Bundes der Steuerzahler bezieht sich also auf längst überholte Daten. Und man wundert sich angesichts der hohen Verschuldung anderer Kommunen schon sehr, wer sich wohl mit welcher Absicht hier ausgerechnet Heidelberg und den Oberbürgermeister herausgesucht hat. Dank der unermüdlichen Koordination, Moderation und unermüdlichen Erstellung von Excel-Tabellen des CDU-Fraktionsvorsitzenden Jan Gradel, an dieser Stelle vielen Dank von meiner Seite (seine Identifikation mit der Stadt geht sogar so weit, dass er vorhin mit dem Hausschlüssel versucht hat, die Rathauspost aufzuschließen) und Dank der strukturierten Leitantragsidee der SPD-Fraktionsvorsitzenden Anke Schuster, auch hier herzlichen Dank, haben wir Fraktionsvorsitzende und Gruppenvertreter in den letzten beiden Wochen in unglaublich vielen Stunden zusätzlich zu den eigentlichen Gremiensitzungen darum bemüht, ein Antragspaket und einen Leitantrag zu formulieren. Dieses Paket liegt Ihnen nun heute in rosafarben vor. Für beide Haushaltsjahre gilt eine globale Minderausgabe von 7 Mio. € und unsere Gesamtanträge sollen die 2 Mio. € nicht überschreiten. Das Investitionsprogramm soll an eine maximale Netto-Neuverschuldung von unter 20 Mio. € pro Jahr angepasst werden. Sie sehen dort auch gewisse Maßnahmen für die mittelfristige Finanzplanung von 2015 – 2018.

Wir haben uns dabei in einer fraktionsübergreifenden und in meinen Augen auch sehr guten Atmosphäre darum bemüht, die Anträge sinnvoll zu bündeln und in einem ausgewogenen Maß zur Stützung des subsidiären Gedankens in der Bürgerschaft aufzugreifen. Selbstverständlich gefällt in einem solchen Paket nicht allen alles. Aber das ist das Wesen eines Kompromisses, der zwischen sehr sehr unterschiedlichen Gruppierungen ausgehandelt wurde und daher wollen auch wir darauf verzichten, weiteren Erhöhungsanträgen zuzustimmen. In meinen Augen, meine Damen und Herren, lebt eine Kommune gerade von der Vielfalt und den subsidiären Gedanken im Sozial-, Sport- und Kulturbereich. Eine Stadt ist kein Konzern, wie man ab und an heute in neuerer Literatur liest. Sondern ein höchst sensibles lebendiges Gefüge. Unsere Aufgabe als Stadträtinnen und Stadträte ist es, die Gesamtheit dieser Stadt im Auge zu behalten, die verschiedenen Stadtteile zu berücksichtigen und die verschiedensten Themen abzudecken und nicht immer die, die sich am lautesten oder am besten artikulieren können, zu bevorzugen. Bedenklich finde ich dabei, dass es immer mehr Beauftragte für irgendetwas in den Kommunen gibt. Heißt das, wir nehmen als Stadträtinnen und –räte unsere Aufgabe nicht umfassend genug wahr oder sind die Aufgaben heute so komplex geworden, dass wir Beauftragte benötigen? Ich nehme zu unseren Gunsten Letzteres an. Es wäre daher in meinen Augen für die Entwicklung in einer Stadt völlig fatal, wenn man sich vor dem Hintergrund des eben ausgeführten zu Zwecken der Einsparungen über die sogenannten freiwilligen Leistungen hermachen würde, wie ab und an im Rahmen der Debatte über die Neuverschuldung zu hören war. Gut, dass wir mit diesem Leitantrag dem nicht gefolgt sind. Denn freiwillig sind diese Leistungen schon lange nicht mehr. Sie sind unentbehrlich für unser Gemeinwesen. Es handelt sich ja auch schließlich nur um eine Definition, die eigentlich längst schon aufgehoben gehört. Interessant finde ich persönlich übrigens, viele, die jetzt laut über die Neuverschuldung klagen, wollten auch noch einen Neckarufertunnel bauen. Wenn sie sich andere aus dem Ruder laufende Großbauprojekte in der Republik ansehen, davon gibt es ja genug, wie hätte dieser Neckarufertunnel wohl unseren Haushalt belastet? Was hätte man dafür im Haushalt kürzen wollen?

Zurück nochmals zu den sogenannten freiwilligen Leistungen. Über die Notwendigkeit im Sport besteht eigentlich fast immer Konsens. Sport fördert die Gesundheit und die

körperliche Fitness, stärkt den Teamgeist. Die Existenz einer Vielzahl von Sportvereinen ist kein Thema und im Regelfall auch nicht der Bau von Sportzentren, wie das Sportzentrum Mitte, oder der Hallenausbau der TSG Rohrbach. Das finde ich natürlich auch sehr gut. Warum wird es aber immer dann problematisch, wenn es um Kultur geht? Da fangen selbst bei langjährig bewährten Einrichtungen die Grundsatzdebatten an, die ich gerade als sportlich aktive nicht nachvollziehen kann und ohne Paket – so glaube ich – hätten es die Kulturanträge sehr sehr schwer gehabt. Dabei erinnern wir uns, meine Damen und Herren, das Wort Kultur stammt vom lateinischen colere: „pflegen, urbar machen“, das sich zunächst auf den Acker bezog und dann aber auch die Pflege der geistigen Güter meinte. Und gerade in einer Gesellschaft, in der der Materialismus bei manchen den einzigen Sinn des Daseins auszumachen scheint, ist die Pflege der geistigen Güter wichtiger denn je. Seit Aristoteles, einem Griechen übrigens, ein Vertreter des Volkes, auf dem man ja heute so gerne herum hackt, spricht man davon, dass der Theaterzuschauer bei einer Tragödie seine Seele von gewissen Affekten reinigt. Kulturelles und Geistiges hat daher seit jeher in meinen Augen immer etwas mit der menschlichen Seele zu tun, die durch das Dargebotene berührt wird. Die Ästhetik wird angesprochen. Das Nachdenken über sich und die Gesellschaft kann angeregt werden. Man muss sich auch mit Themen auseinandersetzen, die auf den ersten Blick etwas sperrig und nicht zu leicht konsumierbar wirken. Das Individuum in diesen Dingen zu schulen und zu bilden, ist eigentlich ein zu tiefst liberaler Gedanke. Es ist der Gedanke der Aufklärung. Mit Bildung meine ich aber nicht „Wer wird Millionär“. Der Wert der Kultur lässt sich nicht messen. Das ist vielleicht das Problem in unserer heutigen Zeit und ein Problem für die Akzeptanz. Es geht bei der Kulturförderung also nicht um die Förderung von netten, persönlichen Hobbys von irgendwelchen netten Leuten, sondern um die Förderung von Qualität zur Förderung der geistigen Güter der Gesellschaft und zur Bildung der Menschen. Daher ist es in meinen Augen mehr als nur angebracht, dem DAI, dem Unterwegstheater, dem Klangforum und der Jugendkunstschiule eine Zuschusserhöhung zukommen zu lassen. Hier geht es um hohe Qualität von verlässlichen Einrichtungen in dieser Stadt. Kulturförderung heißt aber eigentlich nicht, dass der Gemeinderat die Verwaltungsarbeit des Kulturdezernates übernimmt und – wie im Paket geschehen – einen Antrag für das Unterwegstheater wegen eines Problems mit einer Steuerrückzahlung beim Finanzamt wegen des Hallenbaus stellen muss oder die Mails von Plappermaul bezüglich eines Mietvertrages beantworten muss oder sich um ein Darlehen für eine Investition bei der Jugendkunstschiule kümmern muss. Das ist wirklich reine Verwaltungsarbeit, für die der Gemeinderat eigentlich nicht zuständig ist. Und meine Kollegin hat in ihrer Haushaltsrede auf die etwas problematische Hallenpolitik in dieser Stadt hingewiesen und dass sich die Stadt sehr wohl überlegen muss, welche Hallen sie kauft und welche sie mietet und welche Kosten damit verbunden sind. Die Hebelhalle ist gemietet und alle anderen Hallen sind gekauft. Frau Schuster hat darauf hingewiesen, wie es ist, wenn man kein Konzept hat aber schon Hallen für teures Geld anmietet. Ich denke, der Weg, den sie aufgezeigt hat bezüglich der Dischingerstraße, dass man nämlich die Jugendkultur fördert aber nicht alles auf einmal, ist auch für uns ein gangbarer Weg.

Und noch etwas: Ein neuer Theaterbau darf nicht dazu führen, dass man meint, man hätte jetzt alles Kulturelle in dieser Stadt erledigt. Man wird es nicht gerne hören, aber die Folgekosten die daraus auf uns zukommen werden, dürfen weder den eigentlichen Theaterbetrieb noch den anderen kulturellen Einrichtung langfristig zum Nachteil reichen. Und da wir schon bei der Kultur angekommen sind möchte ich mit Loriots Opa Hoppenstedt passend zur Weihnachtszeit schließen: „Früher war mehr Lametta!“

Vielen Dank.